

SIMONE VEENSTRA · MÄRIAM BEN-ARAB



# DER GORILLA-GARTEN



Ravensburger

SIMONE VEENSTRA



Band 1

Mit Bildern von Märiam Ben-Arab  
Nach einer Idee von Anke Loose



Ravensburger



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



1 2 3 4 5 E D C B A

© 2020 Ravensburger Verlag GmbH  
Umschlag- und Innenillustrationen: Màriam Ben-Arab  
Text: Simone Veenstra  
Idee und Konzept: Anke Loose

Alle Rechte dieser Ausgabe vorbehalten durch  
Ravensburger Verlag GmbH  
Postfach 24 60, 88194 Ravensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-473-36129-8

[www.ravensburger.de](http://www.ravensburger.de)

# Inhalt

- 10 Alles anders
- 20 Das Käthehaus
- 26 Amira
- 32 Betreten verboten
- 44 Ein pupsender Dackel
- 54 Herr Griesegrimm
- 60 Die neue Schule
- 68 Hallo, Käthe!
- 78 Pferdeäpfel und Glitzerblumen
- 90 Im Niemandland
- 102 Kein Schulgarten ohne Schneckenbeet
- 108 Ein Lieblingsplatz für Käthe
- 118 Kichermus vom Wochenmarkt
- 130 Ein Gorilla-Garten für alle

## Alles anders

Käthe baumelt gemütlich mit den Beinen: *Vooooor und zurüüüück* baumelt sie und nach *liiiiinks* und *reeeechts* und dann wieder nach *vooooorne*. Käthe bohrt ihren rechten großen Zeh in die Rückenlehne von Papas Beifahrersitz – er ist gelb-grün gepunktet, der Zeh. Das heißt, natürlich ist nicht wirklich Käthes großer Zeh gepunktet, sondern ihr Strumpf.

Käthe schaut aus dem Fenster. Die Straße ist breit. Breiter als breit. „Breit mal breit“, würde Käthes Freund Bjarne dazu sagen. Bjarne ist aber jetzt nicht hier, sondern zu Hause in Pommeranzen. Dort, wo auf den Straßen gerade mal zwei Traktoren aneinander vorbeipassen, wenn sie ganz langsam fahren.

„**Auf breiten Straßen lässt es sich gut rasen. Doch die weise Kuh schaut da nur zu**“, würde Käthes Oma jetzt nicken, die selbst weise ist, aber natürlich keine Kuh. Aber viele ihrer Sprüche haben etwas mit Tieren zu tun. Und mit Pflanzen, Blumen und Früchten. Das ist kein Wunder, denn Käthes Oma lebt auf einem Apfelhof. Wie auch Käthe und ihre Eltern – bis gestern. Heute aber ziehen sie in die Stadt.



Am Rand der Straße steht hier keine einzige Kuh. Vielleicht gibt es an den Straßen zur Stadt keine weisen Kühe. Oder aber sie sind so weise, dass sie lieber woanders zuschauen. Irgendwo auf dem Land vielleicht? Dort, wo es Apfelbäume und Kastanien gibt, Buchen und Eichen. Bäume hat Käthe auch schon eine Weile nicht mehr entdeckt. Nur andere Autos. Einige rauschen so schnell an ihnen vorbei, dass Käthe den Insassen nicht einmal winken kann. An anderen fahren sie vorbei und die Menschen darin blicken stur geradeaus.

Käthe denkt sich ein „Unterwegs ohne Kühe und Bäume“-Spiel aus: Sie gibt den Farben der Autos Namen. Nie dürfen die gleich sein. Sie sieht himbeer-, johannisbeer-, rote-

beete- und apfelrote Autos, gras- und frosch- und apfelgrüne. Zitronen- und sonnenblumen- und hummel- und apfelgelbe. Äpfel können nämlich fast alle Farben haben: gelb, grün und rot, manchmal braun und wenn sie vom Baum gefallen und zu lange liegen geblieben sind, sogar schwarz!

Gerade überholt sie ein ganz bunter Wagen und Käthe dreht nachdenklich an einer ihrer wilden Locken. Bunt ist der Wagen wie ... die Frühlingswiese hinter Omas Haus vielleicht? Bunt wie ... Ha! Das ist es: bunt wie Käthes Regbogengummistiefel, ein Abschiedsgeschenk ihrer Oma. Die Gummistiefel stehen im Fußraum hinter Papas Sitz. „Zieh die lieber aus“, hatte Mama beim Einsteigen gesagt und Käthe dabei geholfen, „sonst schwitzen deine Füße während der Fahrt.“ Schwitzende Füße riechen nämlich nicht besonders gut. Käthes Opa ließ deshalb, wenn er vom Feld kam, seine Gummistiefel immer vor der Tür stehen. Dann ging er als Erstes seine Füße waschen.

Noch immer stehen seine Schuhe am Eingang von Omas Apfelhof in Pommeranzen. Anziehen könnte Opa sie längst nicht mehr, selbst wenn er noch leben würde. Denn Oma hat sie mit Erde gefüllt und bepflanzt. Nun wachsen dort Ringelblumen, Vergissmeinnicht und Gänseblümchen. Opas Lieblingspflanzen neben Apfelbäumen. Ein Apfelbaum hätte aber keinen Platz in seinen Schuhen gehabt,

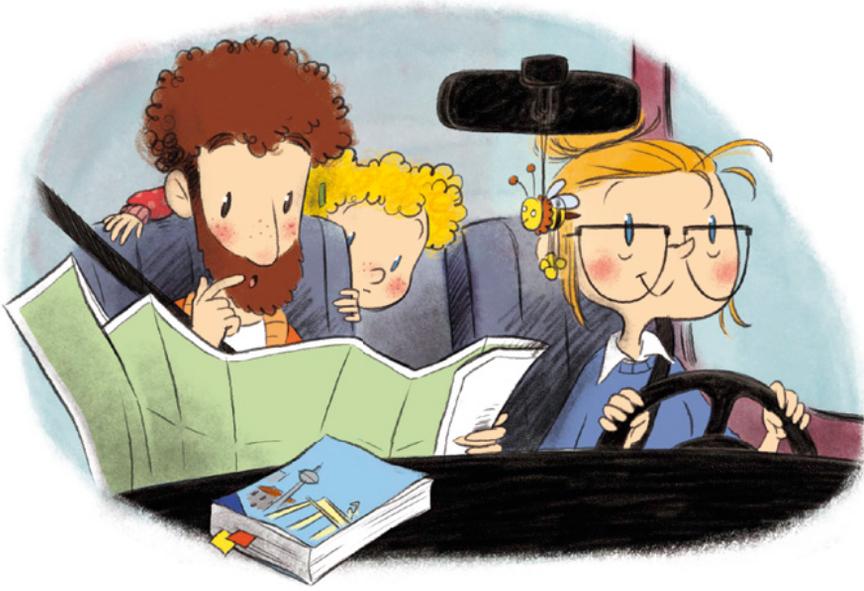
auch wenn sie dreimal so groß sind wie die von Käthe. Denn Apfelbäume haben tiefe Wurzeln.

An Opas bepflanzte Schuhe zu denken, macht Käthe ein bisschen traurig. Weder Mama und Papa noch Käthe haben Oma Schuhe zum Bepflanzen in Pommeranzen gelassen. Dabei sind sie jetzt schließlich auch nicht mehr dort.

„Hmmm“, macht Papa da vom Beifahrersitz und dreht eine Straßenkarte vor seiner Nase: Nach rechts und nach links dreht er sie. Auf den Kopf und zurück. Anders klingt sein „Hmmm“ als das, das er macht, wenn er ein Stück von Omas noch warmem Apfelkuchen stibitzt. Oder einen Löffel vom Apfel-Birnen-Mus. Oder wenn er ein Eckchen selbstgebackenes Brot in Quitten-Apfel-Gelee tunkt. Nicht ganz so erfreut klingt es. Eher ein bisschen angestrengt. Außerdem fährt Papa sich mit einer Hand immer wieder über die braunen Locken,

sodass sie fast genauso abstehen wie Käthes blonde. Oder wie morgens früh, bevor er im Badezimmer war.





„Hmmm“, wiederholt er und zuckt mit den Schultern, „ich glaube, wir müssen geradeaus.“

Käthes Mama hinter dem Steuer lacht. „Ja, das glaube ich auch. Guck mal!“ Sie deutet nach rechts, wo am Straßenrand ein Schild näher kommt. Käthe beugt sich vor und liest. Ein B liest sie und ein ER, ein L und ein IN.

BERLIN.

Dahin sind sie unterwegs. Dorthin ziehen sie heute um. Dort arbeitet Papa an der Uni und bringt seinen Studenten und Studentinnen alles über die Natur, Bäume und Pflanzen bei. Was wie am besten wächst und wie viel Sonne braucht zum Beispiel. Und Mama arbeitet bei einer Zeitschrift. Dafür schreibt sie Artikel über ungefähr dieselben Dinge.

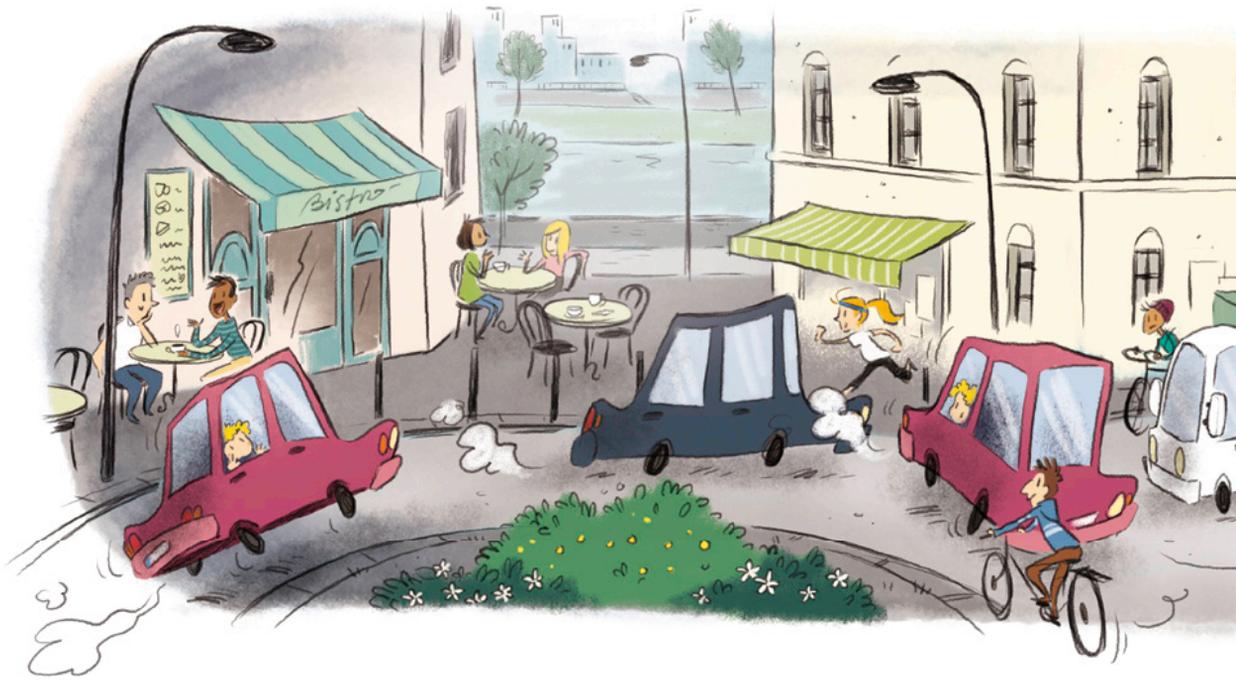
Über Städte weiß Käthe schon so einiges: Städte haben viel

mehr Menschen als zu Hause, mehr Autos und Busse, mehr Straßen und Häuser. Dafür weniger Weiden und Tiere, Weite und Bäume, auf die man klettern kann. Weniger Traktoren, auf denen man sitzen und Wolken zählen kann, Teiche, in denen man Schwimmen lernt und Heuhaufen, in die man hüpfen kann.

Wie anders das hier in der Stadt wohl sein wird, das hat sie Bjarne und Hanna versprochen, zu berichten, und deshalb hält sie nun auch ganz genau die Augen auf.

Bjarne und Hanna sind Käthes Freunde zu Hause. Und als Käthe jetzt an sie denkt, verrutscht ihr das Lächeln. Am liebsten hätte sie sie mitgenommen. Aber das ging nicht.

Auch Papa sieht mit großen Augen durch das Fenster und lässt die Karte sinken. Mama braucht sie nicht. *Orientierungssinn* nennt sie das und davon hat sie sehr viel mehr als Käthe und Papa. Manchmal wünscht sich Käthe, auch Mama hätte davon ein bisschen weniger. Dann würde sie wie Käthe und Papa vielleicht auch einmal anhalten, um nach oben oder unten oder zur Seite zu gucken und über einen Heißluftballon zu staunen, über eine Ameisenstraße oder einen Baum mit Gesicht. Trotzdem sagt Papa immer, ohne Mama wären er und Käthe verloren. Was so viel heißt wie: Ohne Mama kämen sie beide nie irgendwo an. Mama lacht dann immer und nennt sie „meine zwei liebsten Landei-Träumerchen“.



Weit zur Seite beugt sich Käthe, als sie in einen riesigen Straßenkreisel fahren. Hier wechseln Autos eilig die Spuren, hupen und bremsen, geben wieder Gas.

Am Rand des Kreisels tun Fahrradfahrer und Jogger genau das Gleiche: Sie überholen sich halsbrecherisch, rufen und wedeln mit den Armen, klingeln und tippen sich mit den Zeigefingern an die Stirn. Schon vom Zusehen wird es Käthe ganz schwindelig!

Mama aber lenkt ihr Auto wie durch ein Wunder durch das Chaos und schließlich wird es ruhiger: Dunkelgrüne Bäume wedeln neben der Straße dicht an dicht mit ihren Ästen in einem riesigen Park. Hunde schnüffeln an Sträuchern und heben die Beine.

*Tiergarten* nennt Mama den Park und biegt ab. Käthe



atmet auf. Sie ziehen also in eine große Stadt mit hupenden Autos, vielen, eiligen Menschen und hohen Gebäuden. Aber auch mit einem Garten für Tiere.

Über Kopfsteinpflaster ruckelt ihr Auto und über Brücken. Die Geländer sind verziert. Einige Menschen ruhen sich am Ufer des Flusses auf Bänken aus, wie es Oma abends gerne hinter ihrem Haus tut. Andere sitzen an Tischen vor kleinen Cafés und verstecken sich hinter Zeitungen und Büchern und beugen sich über Handys.

So viel Verschiedenes entdeckt Käthe hier, ein wildes Durcheinander ist das. Auch in Käthe sitzt ein wildes Durcheinander: großes Vermissen, aber auch Neugierde und Aufregung. Wie anders als Omas Apfelhof sieht wohl ihr Backsteinhaus aus, in das sie ziehen werden, wie Käthes

neues Kinderzimmer? Was lässt sich in einer Stadt, die so groß ist wie Berlin, alles entdecken, von dem sie Hanna und Bjarne erzählen kann? Wie sind wohl ihre neuen Schulkameraden?

Gestern, als Bjarne und Hanna vorbeikamen, um mit Käthe das „Käthe zieht in die Stadt“-Abschiedsfest zu feiern, hatte Käthe deshalb ein schlechtes Gewissen. Ein Teil von ihr ist nämlich furchtbar gespannt auf all das Neue. Selbst wenn sie nicht weggehen wollte. Und Käthe war sich nicht sicher: Durfte sie überhaupt gespannt darauf sein, wo sie doch den Apfelhof, Oma, ihre Freunde, Bernadette und Renzo dafür zurücklassen musste?

Dann jedoch zog Käthes Oma sie neben sich auf die Bank hinters Haus und sagte: „Ich habe einen Spruch, nur für dich, Käthe.“ Bernadette und Renzo, Omas Kaninchen, flitzten durch den Gemüsegarten und Oma sagte: **„Aus Blüten werden Äpfel, aus Ferkeln wachsen Wutzen, beides schön, hat beides Nutzen.“**

Käthe musste lachen. Wutzen? Was hatten große Schweine mit ihrem Durcheinander-Problem zu tun? Oma zerzauselte Käthes Locken und erklärte: „Veränderungen, Käthemädchen, müssen nicht schlecht sein. Im Gegenteil. Es ist völlig in Ordnung, wenn du deine Freunde und mich vermisst. Aber trotzdem sollst du neugierig bleiben auf Neues!“

Und jetzt, hier im Auto, versteht Käthe, was Oma meinte: Manchmal geht und darf nämlich beides: traurig sein und neugierig. Gespannt sein und ein bisschen unsicher. Und schließlich: Die Gedanken an Oma, Hanna und Bjarne, Bernadette und Renzo nimmt Käthe in ihrem Kopf mit in die Stadt. So wie ihre Abschiedsgeschenke in ihrem Wichtigkoffer: Fotos von allen fünf. Eine Gemütlichdecke von Oma, eine Giraffe zum Selberhäkeln von Hanna, ein Flummi, der im Dunkeln leuchtet, von Bjarne. Einige Samenpäckchen, ein Apfel und Opas alte Fliege stecken auch in Käthes Wichtigkoffer, der im Kofferraum verstaut ist. Denn wie der Name schon sagt, ist ein Wichtigkoffer zu wichtig, um ihn dem Möbelwagen mitzugeben.



# Das Käthehaus

Mama bremst und das Auto kommt hinter einem Umzugswagen zum Stehen.

Käthe sieht sich um. Irgendetwas stimmt nicht. Die Häuser rechts und links sind eins, zwei, drei, vier, fünf Stockwerke hoch. Ihr Stadthaus aber hat nur zwei Etagen. Das weiß Käthe ganz genau. Denn wie immer bei wichtigen Entscheidungen gab es vor dem Umzug in die Stadt eine Familienabstimmung. Käthes Mama und Papa haben ihr Fotos von unterschiedlichen Wohnungen gezeigt. Keine davon fand Käthe besonders toll. Bis sie das kleine, sonnige Ziegelhaus mit dem Gartenstück daneben gesehen hatte. Dafür hatte sie gestimmt. Nur dafür! Vorsichtig dreht sie sich nun also nach allen Seiten und schüttelt den Kopf. Nirgendwo ist das Ziegelhaus zu sehen! Sie müssen hier falsch sein!

„Auf geht’s, Käthemädchen, unsere Möbel sind da“, ruft Papa. Käthes Mama steht bei den Umzugshelfern und wedelt in Richtung des Haustores, vor dem sie parken. Nur widerwillig schnallt sich Käthe ab und verlässt das

Auto. Beinahe stolpert sie dabei über einen Dackel, der genau vor ihrer Autotür den Bordstein beschnüffelt.

„Jetzt komm endlich, Ferdi!“, seufzt die Dame am anderen Ende der Hundeleine und ruckelt daran. „Sobald wir zu Hause sind, bekommst du gleich einen Schluck Buttermilch, damit dein Fell schön seidig bleibt.“

„Barghhh-bäh, eklige Buttermilch“, hört Käthe den Hund grummeln und: „Warum darf ich nicht in aller Ruhe einfach nur Pipi machen?“ Käthe verbeißt sich ein Grinsen. Denn Käthe kann genau verstehen, was Tiere sagen. Da ist sie sich ganz sicher! Trotzdem behält sie das lieber für sich. Aber der Vierbeiner tut ihr schon leid. Weil er Buttermilch nicht mag und nicht in Ruhe pinkeln darf, wo er will. Sich selbst allerdings tut Käthe auch ein bisschen leid, denn sie findet nicht einmal das Ziegelhäuschen, für das sie gestimmt hat! Und das ist noch ein bisschen schlimmer, als nicht Pipi machen zu dürfen, wo man will! Denn irgendwo wohnen ist für länger!

Zwischen all den Menschen, die hier den Gehsteig entlanghasten, gibt es keine Lücke. Also läuft Käthe einfach los und kommt tatsächlich ohne Zusammenstöße vor dem



Haus an. Stadtmenschen sind also nicht nur schnell, sie sind auch geübt im Ausweichen.

Etwas ratlos besieht sich Käthe die vielen Klingelschilder. Hier wohnen aber ganz schön viele Menschen! Fast genauso viele wie in einem kleinen Dorf. Nun ja, in einem klitzekleinen Dorf. So wie in Kleinteichen, wo Hanna lebt. Und dann entdeckt Käthe noch ein Klingelschild. Über den beiden Reihen der anderen ist es angebracht und kein Name steht darauf.

Dafür findet Käthe ansonsten ein paar, die sie an zu Hause erinnern: Schulz und Gruber und Friedrich. Andere kann Käthe schwieriger aussprechen: Beluehd und Açıkgöz und Kuiper. Und dann gibt es noch ein paar, die einfach nur lustig sind: Da gibt es einen Herrn Düsterschrofel, eine Frau Mittnacht und eine Familie Sternberg. Die verstehen sich sicher gut. Wo sie doch alle dunkles Licht und die Nacht im Namen haben?!

Direkt unter den Klingelschildern steht ein offener Karton mit Büchern und Flipflops, einer Mütze und einer Teekanne. „Zu verschenken“, ist darauf gekritzelt. Doch bevor Käthe Zeit hat, dort nach Schätzen zu forschen, stellt Papa ihren Wichtiggkoffer auf den Bürgersteig. Und Mama ruft: „Auf geht’s, Käthe! Durch den Hauseingang in den Hinterhof.“

Käthe nimmt ihren Koffer und folgt den Umzugshelfern,

die einen Teil des Wohnzimmerchranks durch den Eingang wuchten. Das Treppenhaus ist breit und luftig. In der Mitte legt Käthe den Kopf in den Nacken und blickt hinauf. Von oben fallen Sonnenstrahlen durch ein Dachfenster und werfen Lichtstreifen auf die grün gestrichenen Wände und Treppenläufe. Wie unter Wasser sieht das aus und Käthe bleibt einen Moment stauend stehen. Da rumpelt der Schrank gegen die Tür zum Innenhof und sie läuft den beiden schwer atmenden Möbelschleppern in den Hinterhof hinterher. Fahrräder lehnen hier gegeneinander, mindestens zehn. Ein kleiner, vernachlässigter Garten wird von einem viel zu hohen Zaun mit verrostetem Eingangstürchen umrundet. Die Pflanzen darin sehen aus, als bräuchten sie dringend Wasser.



Verbotsschilder hängen rundherum: *Betreten verboten, Spucken verboten, Ball spielen verboten, Abfall entsorgen verboten*. Und an den fünf großen alten Haken, die dahinter an die Hauswand geschraubt sind, baumelt nur eine einzige leere Blumenampel.

In der Wohnung daneben sitzt eine kleine getigerte Katze hinter dem Fenster und blickt Käthe an. Dann hebt sie eine Pfote und stupst gegen das Glas, als wollte sie „Hallo, du da!“ sagen. Käthe winkt zurück, dreht sich um und – da ist es!

Inmitten des weiten Innenhofs steht das kleine Gebäude aus rotem Ziegelstein, nach dem sie Ausschau gehalten hat: Käthes neues Käthehaus. Einladend steht die Tür offen und die Sonne spiegelt sich in den Fensterscheiben. Im Garten darum herum wachsen Blumen im zu hohen Gras. Käthe zählt vier, sechzehn, viele Gänseblümchen, drei, zwanzig und mehr Löwenzahnblüten. Klee erkennt sie und Giersch wie in dem vernachlässigten Garten hinter ihr. *Unkraut* nennen das die meisten Menschen, Käthe aber weiß es besser. Dank ihrer Oma.

**„Kraut, das angebaut, muss nicht besser sein als das, was wächst von ganz allein!“**, sagt diese nämlich immer. Und sie hat recht damit. Für Bernadette und Renzo ist Löwenzahn nämlich eine Delikatesse. Na, und Gänseblümchen – Gänseblümchen sind einfach toll. Egal, ob sie aus Opas

Schuhen wachsen, auf der Wiese oder in dem Garten ihres neuen Hauses.

Fröhlich nimmt Käthe ihren Wichtigkoffer und läuft näher. Gemütlich und freundlich sieht das Käthehaus aus. Wie auf dem Foto und doch noch einmal anders: noch gemütlicher, freundlicher, sonniger und ein bisschen so, als wollte es Käthe willkommen heißen. Auch wenn es natürlich nicht Omas Apfelhof ist.



# Amira

Käthe blinzelt. Käthe setzt ihren Wichtigkoffer ab. Käthe streckt die Arme aus und dreht sich im Kreis. Käthe zieht die Regenbogenstiefel und die Strümpfe aus und spreizt die Zehen.

Ihr neues Zimmer hat einen Teppich, der hell und weich ist und nur darauf gewartet hat, dass sie barfuß läuft. Ihr



neues Zimmer ist größer, als sie dachte. Ihr altes hatte ein Fenster zur Apfelwiese hinaus. Ihr neues hat Fenster nach zwei Seiten.

Käthe läuft zum hinteren und wirft einen Blick hinunter auf die Veranda vor der Küche. Holzbretter und ein Sonnenschirm sind dort, Gartenmöbel und ein Grill stehen schon hier. Dahinter ist noch ein bisschen Platz, dann beginnt eine Mauer. Bunt ist die. Bunt wie: Da hat jemand drauf gemalt. Einen Regenbogen und Vögel und Bäume. Wenn dort gemalt werden darf, darf Käthe vielleicht demnächst etwas dazumalen? Ein paar Äpfel an den Baum zum Beispiel, zwei Kaninchen und ein Ferkel mit Mama- und Papawutz? Das gefällt ihr.

Der Blick durchs Fenster auf der anderen Seite zeigt den von Giersch überwucherten Garten mit den Verbotsschildern. All die kreuz und quer abgestellten Fahrräder. Abfalltonnen in einem von Efeu bewachsenen Holzverschlag. Aber auch die nach hinten hinausgehenden Fenster und Balkone der Nachbarwohnungen.

Und das Beste ist: Käthe darf sich ihr neues Zimmer einrichten, wie sie will.

Da treten zwei Gestalten aus der Haustür und laufen in Käthes Richtung: eine Frau und ein Mädchen in Käthes Alter. Beide haben etwas in der Hand. Einen Topf und eine Tüte? Käthe reckt den Hals, da klingelt es. Von unten sind

murmelnde Stimmen zu hören, dann Käthes Mutter:  
„Käthe, wir haben Besuch!“

Käthe schlüpft in ihre Gummistiefel und lässt ihren Wichtigkoffer in der Mitte des neuen Zimmers stehen, denn Besuch ist etwas Besonderes. Vor allem, wenn man so neu irgendwohin gezogen ist, dass man eigentlich niemanden kennt, der zu Besuch kommen könnte!

„Das ist Amira“, stellt Käthes Mama das Mädchen mit dem Zahnlückengrinsen in ihrem Wohnzimmer vor.

„Amira und ihre Mama haben uns etwas zu essen gebracht“, freut sich Käthes Papa. Amira lächelt noch immer breit, Käthe lächelt zurück – ganz ohne Zahnlücke – und sagt: „Hallo.“ Und schon schnappt Amira ihre Hand und zieht sie hinter sich her. „Komm, ich zeig dir alles!“

Käthe lernt: Wenn Amira *alles* sagt, dann meint sie auch alles. Kaum sind sie im Hof, beginnt Amira zu reden. Sie deutet in den zweiten Stock des Vorderhauses, denn dort wohnt sie. Ihr Kinderzimmer ist fast gegenüber von Käthes. Über den grimmigen Herrn Schulz mit dem Gierschgarten erzählt sie, der immer Ärger macht. Über Rüdiger, den netten Mechaniker in der Wohnung neben Herrn Schulz, der Amiras Papa schon mal ganz umsonst das Auto repariert hat. Über Samir und Alfi, die beiden Jungs im Vorderhaus, die beste Freunde sind, aber vor denen man sich hüten muss. Keinen Moment steht Amiras Mund still und als



Käthes Kopf schwirrt und ihr Magen zu knurren beginnt, lacht Amira und findet: „Lass uns zurückgehen. Mama und ich haben euch Fladenbrot und Hummus mitgebracht.“

„Humus?“ Käthe ist verwundert. „Humus ist doch nichts zu essen. Oma sagt, Humus ist so was wie bessere Erde!“ Einen Moment fragt sich Käthe, ob Großstädter tatsächlich Erde essen. Da beginnt Amira zu lachen. „Hummus – mit zwei m in der Mitte!“, erklärt sie. „Das ist ein Brotaufstrich aus Kichererbsen.“

Und Käthe freut sich. „Kichererbsen? Wie lustig ist das denn?“

„Lustig und lecker“, nickt Amira und sagt stolz: „Ich hab ihn selbst gemacht!“